

Wohle ihres Handwerks wirken. Was weiß der Lehrling von dieser Einrichtung, die ein Bild des Gemeingeistes, der Kameradschaft und ein Born handwerklicher Kraft und Geschlossenheit sein soll? Er lernt sie erst kennen, wenn er seinen Gesellenbrief erhält, dann schickt man ihn aber gleich wieder fort, so daß er auch hier noch keinen Eindruck gewinnen kann. Als Gehilfe nimmt er dann an den Innungsversammlungen teil, um die Sorgen und Nöte der Meister zu erkennen, damit er mit diesen gemeinsam für eine bessere Zukunft kämpfen kann. Hätte man schon vor Jahren die Gehilfen zu diesen Besprechungen hinzugezogen, wäre bestimmt manche überflüssige Phrasendrescherei unterblieben, denn die Würde der Meister hätte es von selber verboten, sich so gehen zu lassen, wie es bisweilen geschah. Wollen wir nicht auch jetzt zu den Innungsversammlungen schon unsere Lehrlinge hinzuziehen?

In einem Buch über Kindererziehung las ich vor einiger Zeit, daß die Erziehung des Kindes damit beginnt, indem es zunächst seine Eltern erzieht; ein scheinbarer Unsinn, jedoch wahr: Wer Ordnung verlangt, muß selber erst ordentlich werden, wer Harmonie will, muß zunächst selber harmonischer Gestalter sein usw. Ich wiederhole nun nochmals meine Frage von vorhin: Wollen wir nicht einmal versuchen, unseren Nachwuchs in der Innungsversammlung zum Gemeingeist zu erziehen, wollen wir ihn nicht einmal etwas von der ehrwürdigen Tradition, von der hohen Aufgabe dieser Einrichtung zu spüren geben? Ich bin felsenfest davon überzeugt, alle werden den Nutzen davon haben, Meister, Gesellen und Lehrlinge!

Glauben Sie nicht etwa, daß die Jungen nichts von Kameradschaft verstehen. Sie kennen und üben sie in ihrer Hitler-Jugend. Wir haben bisher leider immer noch zu wenig Zeit gehabt, diese Kameradschaft zu üben. Wollen wir uns denn aber von den Jungen beschämen lassen? Wie leicht es ist, Lehrlinge für ihr Handwerk zu begeistern, habe ich gesehen, als es galt, für einen Handwerkerumzug Uhrmacherzeichen anzufertigen. Mit wahren Feuereifer baute einer noch schönere Uhrteile riesiger Abmessungen aus farbiger Pappe als der andere, um diese nachher stolz durch die Straßen zu tragen. Der Meister hat es tatsächlich in der Hand, seinen Lehrling so zu lenken und für alle Zeiten so zu formen, wie er sich heute seine Kollegen wünscht.

Im Hinblick auf das soeben Gesagte stelle ich weiter fest, der Lehrling muß auch schon in der Lehrzeit mit allen Einzelheiten des geschäftlichen Lebens und den

Grundsätzen des ehrbaren Kaufmannes bekannt gemacht werden. Selbstverständlich ist hierbei, daß der Lehrling entsprechend seinen Fähigkeiten behandelt werden muß. Es kann hier kein Rezept gegeben, auch darf kein starres Lehrprogramm entwickelt werden. Das ungezwungene, natürliche Miteinanderarbeiten des Meisters mit seiner Gefolgschaft sichert auch hier den Erfolg der Lehrtätigkeit. Wichtig ist es, hervorzuheben, daß die Umgangsformen stets durch die Autorität des Meisters gewahrt werden müssen. Es ist mir stets unverständlich geblieben, daß sich Meister über ihre Lehrlinge wegen ungebührlichen Betragens bei der Innung beschweren mußten.

Ist hier nicht vielmehr der Meister der Schuldige, der es an der notwendigen Würde hat fehlen lassen, der sich auch wahrscheinlich nie um eine Beeinflussung des Innenlebens seines Lehrlings bemühte, der nie eine Gesinnungserziehung auf den Lehrling ausübte?

Soll der Lehrling zu häuslichen Arbeiten, Besorgungen usw. herangezogen werden? Ich glaube nicht, daß ein Lehrling erwartet, daß sein Meister etwa die Werkstube selber auskehrt, abgesehen davon, daß auch diese kleinen Arbeiten gelernt sein sollen.

Durch Besorgungen und den Verkehr mit der Kundschaft im Außendienst wird doch der Lehrling ebenfalls mit Dingen bekannt gemacht, die ihm nur nützlich sein können, sind diese doch mit unserem Handwerk auf das engste verbunden. Der Meister, der bemüht ist, einen tüchtigen Jünger unseres Faches heranzuziehen, wird schon dafür sorgen, daß diese Nebenarbeiten nicht zur Hauptbeschäftigung eines Lehrlings werden.

Die vorn angeführten Momente werden dazu führen, den Lehrling zu einem gesunden Ehrgeiz zu erziehen, der ihn auch freudig an Zwischenprüfungen und Reichsberufswettkampf teilnehmen und bestimmt auch gut abschneiden läßt. Eine vernünftige Zuteilung von Freizeit und Ferien, besonders in der ersten Zeit der Lehre, wird dafür sorgen, daß wir stets einen frischen, körperlich gesunden und aufnahmefähigen Lehrling zur Seite haben, der uns unsere aufgewandte Mühe und Zeit durch gute Leistungen wieder wettmachen wird.

Die Behandlung des Lehrlings ist nicht durch das Sprichwort abgetan: „Lehrjahre sind keine Herrenjahre“, sondern sie ist tatsächlich eine ganz große Aufgabe des wahren Handwerksmeisters, der erkannt hat, das von seiner erfolgreichen Arbeit am Nachwuchs Gedeih und Verderb der nachfolgenden Handwerksgenerationen abhängt. (I/1000)

Die Zwischenprüfung vom Lehrling gesehen



Foto: Tielig

Ferd. Eisenhuth

Die Monate gehen ins Land, und bald steht in der UHRMACHERKUNST die Anforderung, sich an der Zwischenprüfung des Reichsinnungsverbandes zu beteiligen. Die erste Aufregung erfaßt unsern Nachwuchs, gilt es doch, zu beweisen, was man nun schon gelernt hat. Meister und Lehrling müssen zeigen, ob sie die schon verstrichene Lehrzeit ernst genommen und restlos ausgenutzt haben.

Ferd. Eisenhuth erzählt uns, wie er die Zwischenprüfung erlebt hat. Er ist einer unserer Erfolgreichen, denn er hat im letzten Wettbewerb das Diplom des Reichsinnungsverbandes erworben:

Jedes Jahr im Oktober sind wohl alle Lehrlinge besonders neugierig auf die UHRMACHERKUNST, denn nun müssen doch bald die Prüfungsaufgaben herauskommen. Jeder ist gespannt, welche Arbeiten sich die Meister wohl ausgedacht haben, um uns einmal gründlich auf den Zahn zu fühlen.

Ganz wie jedem einzelnen seine ihm gestellte Aufgabe paßt, beginnt er bald mit der Arbeit, oder er läßt sich erst — leise für sich natürlich — aufs „Meckern“ ein. „Warum nur immer diese Prüfungen, und dann auch noch solch eine Arbeit, die mir gar nicht gefällt, nein, nein, dieses Jahr haben die Meister sich wieder etwas ausgedacht, schrecklich!“ Nachdem der Lehrling so, stille Selbstgespräche haltend, die Zeitung betrachtet und ganz urplötzlich so große Liebe für Reparaturen aller Art zeigt, hat der Meister auch schon etwas gewittert